

Zur neuen Ökumene von Christen und Marxisten¹⁾

Von Rupert Hofmann, Regensburg

1. Ernst Bloch als Kirchenvater

Fast möchte man im Blick auf die Nachwirkungen von Ernst Blochs immanentistischer Eschatologie an so etwas wie eine »List der Unvernunft« glauben. Jene ausschweifende Spekulation erschien, wie man sich erinnert, den Machthabern in der DDR so gefährlich, daß Bloch zwangsemeritiert wurde und es vorzog, in die Bundesrepublik zu emigrieren. Im Westen aber ist die Saat seiner Gedanken in einer Weise aufgegangen, wie man es kaum für möglich gehalten hätte. Sein Erfolg wäre in diesem Ausmaß auch wohl nicht zustande gekommen, wenn sich nicht eifertige christliche Theologen beider Konfessionen gefunden hätten, die – aus welchen Motiven auch immer – zur Verbreitung seiner Lehre massiv beigetragen hätten.

So unzweideutig marxistisch Blochs vom »Willen zum Himmel auf Erden«²⁾ beseelte Erlösungsphilosophie auch ist, welche bekanntlich in der Erkenntnis gipfelt, daß der Marxismus-Leninismus mit dem verheißenen Reich Gottes identisch sei (»Ubi Lenin, ibi Jerusalem«³⁾), so wenig ließ man sich theologischerseits von diesem Tatbestand irritieren. Fünf Jahre nach dem Erscheinen von Blochs »Prinzip Hoffnung«⁴⁾ hatte Jürgen Moltmann bereits jene phantastischen Ideen adaptiert, mit einigen theologischen Vorbehalten freilich, die jedoch für die Praxis folgenlos bleiben⁵⁾. Dasselbe dann mit einem time-lag von weiteren vier Jahren bei Johann B. Metz⁶⁾, welcher bei der Etablierung dieser neuen Version eines chiliasti-

¹⁾ Der Aufsatz ist zugleich die Besprechung des Werkes: Angelika Senge, *Marxismus als atheistische Weltanschauung. Zum Stellenwert des Atheismus im Gefüge des marxistischen Denkens*. Abhandlungen zur Sozialethik, hrsg. von Wilhelm Weber † und Anton Rauscher, Bd. 22. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 1983, 329 S., DM 58,-.

²⁾ Ernst Bloch, Zur Originalgeschichte des Dritten Reiches, in: Ders., *Erbschaft dieser Zeit. Erweiterte Ausgabe*, Gesamtausgabe, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1962, S. 126 ff. (133).

³⁾ Ders., *Das Prinzip Hoffnung*, Gesamtausgabe, Bd. 5, 1. Buch, Frankfurt a. M. 1959, S. 711.

⁴⁾ s. FN 3.

⁵⁾ Jürgen Moltmann, *Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*, München 1964, 1965³ (!). – Vgl. Reinhart Klemens Maurer, Endgeschichtliche Aspekte der Hegelschen Philosophie, in: *Philosophisches Jahrbuch* 76 (1968), S. 88 ff. (103 f., Anm. 48).

⁶⁾ Johann Baptist Metz, *Zur Theologie der Welt*, Mainz/München 1968.

schen Futurismus⁷⁾ nicht zurückstehen wollte. Am Ende ließ sich gar Karl Rahner dazu verleiten, seinem bekanntesten Schüler zu sekundieren, indem er, diesen noch übertrumpfend, wissen ließ, daß es Pflicht des christlichen Gewissens sei, an einer durchaus politisch gemeinten sog. »globalen Revolution« teilzunehmen, ohne indes klarzumachen, was darunter genau zu verstehen ist⁸⁾.

Damit waren die Weichen zugunsten einer neuen »Mesalliance zwischen Christentum und Marxismus« (Kardinal Ratzinger) gestellt: Ernst Bloch war in die Rolle eines neuen Kirchenvaters gebracht⁹⁾ und damit die christliche Hoffnung durch die Hoffnung auf ein irdisches »Reich der Freiheit«, Nächstenliebe durch Gesellschaftsveränderung oder Revolution, kurz: das Jenseits durch die Zukunft, wenn nicht ersetzt, so doch weitgehend verdrängt.

2. Von der »Politischen Theologie« zur »Theologie der Befreiung«

Erzeugte die neue »Politische Theologie« in weiten kirchlichen Kreisen Europas, vorwiegend wohl im deutsch-holländischen Sprachraum, ein Klima einer unbestimmt progressiven Gesinnung, einer Mischung von moralisierender Verachtung der politischen Praxis und politisierender Religiosität, so fiel sie namentlich in Lateinamerika auf noch fruchtbareren Boden, so daß wir mittlerweile in der seltsamen Lage sind, sie von dort in Gestalt einer sog. »Theologie der Befreiung« oder »der Revolution« reimportiert zu bekommen. Nichts ist für diesen Vorgang symptomatischer als die Verleihung eines »Friedenspreises« an den sandinistischen Kulturminister und Priester Ernesto Cardenal durch den Börsenverein des deutschen Buchhandels im Jahre 1980, bei welcher Gelegenheit Johann B. Metz die Laudatio hielt.

Nun gehört Ernesto Cardenal nach eigenem Bekunden »zu jenen Christen Lateinamerikas, die sich zugleich als Marxisten verstehen. Wir sehen in der Auferstehung beispielsweise keinen individuellen, sondern einen kollektiven Akt, der mit der Befreiung aller Menschen identisch ist. Das Reich Gottes, das Reich des Himmels, verstehe ich als die vollendete humanistische Gesellschaft. Weiterleben nach dem Tod bedeutet, sich heute für andere Menschen zu engagieren, denn in ihnen vermag ich fortzubestehen.«¹⁰⁾ Folgerichtig wird nach Cardenal »der aus Neuem geschaffene Mensch, von dem Christus sprach, ... der Mensch einer vollkommenen kommunistischen Gesellschaft sein. Er wird Bürger des Königreiches Gottes im Himmel, aber hier auf Erden sein.«¹¹⁾

⁷⁾ Vgl. R. K. Maurer, a. a. O. (FN 5), und Robert Spaemann, Der Zeitgeist auf der Flucht nach vorne. Zur Versuchung des Christentums durch den politischen Futurismus, in: *Die Presse* (Wien) vom 23./24. Dezember 1967, S. 5.

⁸⁾ Zur Theologie der Revolution, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. X, Zürich/Einsiedeln/Köln 1972, S. 568 ff. (577 ff., 581 f.); vgl. dazu Bernhard Hansler, Politik statt Kult?, in: Franz Hengsbach/Alfonso López Trujillo (H.), *Politische Denaturierung von Theologie und Kult*, Aschaffenburg 1978, S. 63 ff. (73).

⁹⁾ Robert Spaemann, a. a. O. (FN 7).

¹⁰⁾ Vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 103 vom 5. Mai 1982, S. 7.

¹¹⁾ Vgl. *Süddeutsche Zeitung* Nr. 109 vom 10./11. Mai 1980, S. 161.

3. Profaner Messianismus

Sich über solch krause Theosophie vorschnell zu mokieren, besteht wenig Anlaß. Denn in ihr wird lediglich auf eine erfreulich drastische Weise auf den Begriff gebracht, was als Stimmung gerade auch in kirchlichen Kreisen verbreiteter ist, als man denken sollte. Schließlich liegen ja auch Cardinals Schriften in jeder guten katholischen Buchhandlung stapelweise zum Verkauf bereit. Wie es Kardinal *Ratzinger* kürzlich formulierte: »Eine Art von profanem Messianismus ist tief ins allgemeine Bewußtsein eingedrungen.« Das Wort Cardinals »Ich glaube an die Geschichte« drücke das geheime Credo vieler aus, und der Gedanke, daß nun endlich und bald die gerechte Gesellschaft gebaut werden könne und müsse, sei in vielfältigen Slogans heute unter Atheisten wie unter Christen verbreitet und reiche bis in Bischofsworte und liturgische Texte hinein.¹²⁾

Diese Übereinstimmung von Atheisten und Christen beruht natürlich auf einem Mißverständnis und zwar auf Seiten der Christen, nicht der Atheisten. Wie Ernst *Bloch* von seinem marxistischen Standpunkt aus ganz richtig gesehen hat, ist Atheismus »so wenig der Feind religiöser Utopie, daß er deren Voraussetzung bildet; ohne Atheismus hat Messianismus keinen Platz«¹³⁾. Der Zusammenhang ist schon bei *Marx* mit Händen zu greifen. Seine revolutionäre Programmschrift »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie« konnte eben deswegen zu einem »messianischen Dokument par excellence«¹⁴⁾ werden, weil sie auf der scheinbaren Selbstverständlichkeit aufbaut, die *Marx* an den Anfang setzt, daß »die Kritik der Religion im wesentlichen beendet« sei.¹⁵⁾

4. »Wissenschaftlicher« und »weltanschaulicher« Marxismus

Erscheint von daher Ernesto *Cardinals* Umdeutung des christlichen Glaubens in eine innerweltliche Heilslehre immerhin als konsequent, so spielt bei den weniger radikalen Verteidigern der Vereinbarkeit von Christentum und Marxismus die ursprünglich von Marcel *Reding* stammende und später u. a. von Werner *Post* und Wieland *Zademach* vertretene Annahme eine entscheidende Rolle, daß *Marxens* Atheismus kaum mehr als ein biographischer Zufall gewesen sei, daß mithin dessen

¹²⁾ *Christliche Orientierung in der pluralistischen Demokratie? – Über die Unverzichtbarkeit des Christentums in der modernen Welt*; Eröffnungsansprache auf dem Kongreß »Das europäische Erbe und seine christliche Zukunft« in München, 24.–26. April 1984. Vortragsmanuskript, S. 3 f.; mit geringfügigen Kürzungen abgedruckt unter dem Titel »Der Mut zur Unvollkommenheit. Was gegen eine politische Theologie spricht« in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 171 vom 4. August 1984 (Bilder und Zeiten, S. 2).

¹³⁾ *Das Prinzip Hoffnung* (FN 3), 2. Buch, S. 1413.

¹⁴⁾ J. L. Talmon, *Politischer Messianismus*, Köln/Opladen 1963, S. 184.

¹⁵⁾ Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Ders., *Die Frühschriften*, hrsg. von Siegfried Landshut, Stuttgart 1971, S. 207 ff. – Vgl. Ernst Bloch, a. a. O. (FN 13): »Dasein Gottes, ja Gott überhaupt als eigene Wesenheit ist Aberglaube; Glaube ist einzig der an ein messianisches Reich Gottes – ohne Gott.«

»wissenschaftliche« Erkenntnisse auch ohne gleichzeitige Übernahme von deren »weltanschaulichen« Voraussetzungen zu haben seien. Namentlich für die marxistisch geprägte Richtung der lateinamerikanischen »Theologie der Befreiung« und die in deren Gefolge inzwischen weltweit agierenden »Christen für den Sozialismus« ist die These von der Trennbarkeit weltanschaulicher und wissenschaftlich-analytischer Elemente innerhalb des Marxismus Grundlage und Rechtfertigungsargument zugleich. Ein Mitglied dieser Bewegung, der ehemalige Salesianerpater *Giulio Girardi*, fordert daher ohne Umschweife statt einer Theologie, die mit den Marxisten einen Dialog führt, eine Theologie, die den Marxismus als eine »wissenschaftliche Theorie der Revolution« übernimmt.¹⁶⁾

Die Befreiungstheologie scheint gegenwärtig aufs neue zum Gegenstand innerkirchlicher Auseinandersetzungen zu werden, nachdem sich Kardinal *Ratzinger* als Präfekt der Glaubenskongregation in einem im März dieses Jahres veröffentlichten Vortrag äußerst kritisch mit befreiungstheologischen Ansätzen und Leitbegriffen auseinandergesetzt und sich unlängst auf einer Pressekonferenz gegen eine Aushöhlung des Glaubens durch marxistische Strömungen innerhalb der Befreiungstheologie gewandt hat¹⁷⁾. Ihm erwiderten die Befreiungstheologen *Leonardo* und *Clodovis Boff*, welcher letzterem mittlerweile von dem Erzbischof von Rio de Janeiro die *Missio canonica* entzogen worden ist, die Befreiungstheologie verwende lediglich den gültigen Gehalt der marxistischen Analyse als *Hilfsmittel* und stelle diese in einen übergreifenden theologischen Horizont¹⁸⁾.

Diese Einlassung bestätigt freilich ungewollt die gegen diese Art von »Theologie« gerichteten Vorwürfe. Indem die Autoren nämlich die marxistische Analyse als »gültig« ansehen, räumen sie ein, daß sie nicht die Theologie, sondern eine politische Stellungnahme zum Ausgangspunkt wählen, und, »nachdem diese Stellungnahme einmal bezogen ist, paßt sich ihr die Theologie an«¹⁹⁾. Darüber hinaus aber beruht sie auf einer beachtlichen Unkenntnis ideengeschichtlicher Zusammenhänge, die allerdings einem brasilianischen Theologen nicht so sehr vorzuwerfen ist wie seinen europäischen Lehrmeistern, die es eigentlich besser wissen sollten.

5. Christliche Sozialisten in Aktion

Mit jenen geistigen Vätern setzt sich eine vor kurzem erschienene theologische Dissertation mit dem Titel: »Marxismus als atheistische Weltanschauung« von *Angelika Senge*²⁰⁾ sehr erfolgreich auseinander, die bemerkenswerterweise aus einer Fakultät hervorgegangen ist, in der die deutschen »Christen für den Sozialismus« eine Art Brückenkopf gebildet haben, nämlich dem Fachbereich Katholische Theologie in Münster.

¹⁶⁾ Vgl. *Angelika Senge*, a. a. O. (FN 1), S. 12 f.

¹⁷⁾ Vgl. *Herder-Korrespondenz* 38 (1984), S. 200.

¹⁸⁾ Vgl. ebenda, S. 251 f.

¹⁹⁾ *Bernhard Hansler*, a. a. O. (FN 8), S. 75.

²⁰⁾ s. FN 1.

Das Promotionsverfahren war denn auch von allerlei Mißhelligkeiten begleitet. Da die Arbeit in einem abschließenden Kapitel unter der Überschrift »Marxistische Christen und christlicher Atheismus« auch die Positionen der »Christen für den Sozialismus« kritisch erörtert, setzten die von dieser Kritik direkt oder indirekt Betroffenen im Fachbereichsrat gegen alle Übung durch, daß die von den Gutachtern vorgeschlagene Note »sehr gut« bzw. »gut« auf »ausreichend« heruntergestuft wurde. Nach eingelegtem Widerspruch gab man sich kompromißbereit und setzte die Note auf »befriedigend« wieder herauf, blieb aber bei der bereits im ersten Durchgang beschlossenen Auflage, das fragliche Kapitel müsse gestrichen werden²¹⁾. Zur Begründung wurde erst auf Gegenvorstellung der Verfasserin hingeltend gemacht, es bestünde die Gefahr eines innerkirchlichen Gebrauchs der Arbeit gegen die »Christen für den Sozialismus«, zumal keinerlei Unterscheidung zwischen Katholiken und Protestanten innerhalb der »Christen für den Sozialismus« getroffen werde, – so als ob die Verhältnisbestimmung von Marxismus und Christentum ein Problem der Konfessionszugehörigkeit wäre²²⁾. In summa: In dem beanstandeten Schlußkapitel werde »in unwissenschaftlicher, unpräziser Terminologie eine nicht präzise identifizierte Gruppe diffamiert.« Eine genauere Darlegung der Gründe für dieses Pauschalurteil erfolgte anscheinend nicht²³⁾.

Unsere sozialistischen Christen hatten bei dieser Vorgehensweise freilich übersehen, daß wir nicht in einem sozialistischen Lande leben, so daß die Dissertation nach Ablieferung der Pflichtexemplare dank der Initiative der Herausgeber der »Abhandlungen zur Sozialethik« in ihrer vollständigen Form erscheinen konnte. Die nunmehr vorliegende minuziös gearbeitete Monographie läßt eher Zweifel an dem Wissenschaftsverständnis der Mehrheit des Münsteraner Fachbereichsrates als an demjenigen der Verfasserin aufkommen. Vielleicht war es aber auch gar nicht ein wissenschaftliches Interesse an der Wahrheit, sondern ein politisches Interesse an deren Verschleierung, welches bei der Entscheidungsfindung den Ausschlag gegeben hat. Jedenfalls ist die Untersuchung gerade auch dank des inkriminierten Schlußkapitels bestens geeignet, jener geistigen Verwirrung entgegenzuwirken, welche durch die »Verknüpfung der christlichen Hoffnung mit Sozialutopie« (Robert Spaemann) entstanden und heute in den Kirchen keineswegs nur dort anzutreffen ist, wo Bewegungen wie die »Christen für den Sozialismus« oder auch die sog. »Kirche von unten« unmittelbar auf Resonanz stoßen.

6. Sozialökonomie als Heilsökonomie

Die Verfasserin vermag den stringenten Nachweis zu führen, daß der Marxismus als Analyseinstrument nur für denjenigen »Gültigkeit« beanspruchen kann, der

²¹⁾ Vgl. *Hochschulpolitische Informationen* 1982, Nr. 5, S. 8

²²⁾ Dies schon deshalb nicht, weil die »Christen für den Sozialismus« selbst auf »eine interkonfessionelle christliche Basis der Aktion mit besonderer Ausrichtung auf konfessionsfreie Tätigkeitsfelder« Wert legen; vgl. dazu A. Senge, S. 272, Anm. 15.

²³⁾ Vgl. A. Senge, a. a. O., S. 267 f.

zuvor dessen weltanschauliche Implikationen mitvollzogen hat, wie ja überhaupt Marxens revolutionäres Programm bereits feststand, noch ehe er seine national-ökonomischen Studien ernsthaft in Angriff genommen hatte (43, 192, 309)²⁴⁾. Das ökonomische Argument trat erst später hinzu, um die messianische Erwartung zu rechtfertigen²⁵⁾. »Was Marx an den Kommunismus unserer Zeit weitergegeben hat, das war nicht die Frucht seines langjährigen Studiums auf dem Gebiet der Volkswirtschaft und Soziologie, sondern eine halbapokalyptische Phantasie, die ihm in seinen jungen Jahren von einer Masse obskurer Schriftsteller und Journalisten... eingeflößt worden war.«²⁶⁾ Wen kann es da verwundern, daß Marxens sozio-ökonomische Analysen von kompetenten Ökonomen heute kaum noch ernstgenommen werden²⁷⁾, während gleichzeitig eine theologische Nachhut profaner Weltbefreiungs- und Erlösungsideologien²⁸⁾ eben jene Theorien noch immer für bare Münze nimmt?

Die Marxens wissenschaftlichem Werk *vorausliegende* Entscheidung für das Proletariat als revolutionäres Subjekt²⁹⁾ wiederum hat die Leugnung eines transzendenten Schöpfergottes zur notwendigen Voraussetzung, weshalb Marx dieses Problem ja auch konsequenterweise unter ein Frageverbot stellt (67 f., 230 ff., 259)³⁰⁾. »Für Marx ist die Religionskritik... Ausgangspunkt, Grundlage und Teil seiner Sache selbst: Sie macht – sachlich und psychologisch – den Weg für tiefgreifende Kritik und entsprechende Änderung der Verhältnisse erst einmal frei und bestimmt zugleich den Menschen als Maß aller Kritik und Veränderung« (229). »Die die Möglichkeit und Notwendigkeit der Vollendung von Mensch und Geschichte gänzlich aus eigener Kraft postulierende Marxsche Theorie« (261) macht nur dann einen Sinn, wenn zuvor der Mensch zum »höchsten Wesen für den Menschen« erklärt worden ist³¹⁾. »Ist er nämlich nicht aus Eigenem ins Dasein getreten, so ist auch die Selbstverwirklichung und -vollendung gänzlich aus eigener Kraft in Frage gestellt« (260).

Kann man diese Zusammenhänge eigentlich übersehen? Man kann es offenbar dann, wenn das Interesse übermächtig wird, auch als Theologe quasi-hegeliansch im Schritt mit dem Zeitgeist zu bleiben, und deswegen »ist es gelegentlich nötig,

²⁴⁾ Vgl. Maximilien Rubel, Art. »Marx«, in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, hrsg. von Claus D. Kernig, Freiburg 1966-1972, Bd. 4, Sp. 304.

²⁵⁾ J. L. Talmon, a. a. O. (FN 14), S. 178.

²⁶⁾ Norman Cohn, *Das Ringen um das Tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen*, Bern/München 1961, S. 273. – Vgl. auch Jakob Taubes, *Abendländische Eschatologie*, Bern 1947, S. 188, mit Bezug auf »Das Kapital«, 1. Bd. (MEW 23, S. 791), wo Marx, nachdem bereits 24 Kapitel geschrieben sind, unvermittelt auf das kommunistische Manifest von 1847 zurückgreift: »Die zwanzig Jahre intensivsten Studiums der Wirtschaft in England bestätigen Marx nur seine Prophetie und erweisen seine Sozialökonomie als Heilsökonomie.«

²⁷⁾ Vgl. Nikolaus Lobkowicz, *Marxismus – Realität und Illusion*, in: *kontinent* 9 (1983), H.4, S. 11 ff., (17).

²⁸⁾ Vgl. Hans Maier, *Vom Getto der Emanzipation. Kritik der 'demokratisierten' Kirche*, in: *Hochland* 62 (1970), S. 385 ff. (387, 393).

²⁹⁾ Vgl. Maximilien Rubel, a. a. O. (FN 24), Sp. 314.

³⁰⁾ So schon Eric Voegelin, *Wissenschaft, Politik und Gnosis*, München 1959, S. 33 ff., 77 ff.

³¹⁾ Karl Marx, a. a. O. (FN 15), S. 216.

das (beinahe) Selbstverständliche breitzutreten« (E. Voegelin). Ebendies geschieht bei Angelika Senge auf eine ebenso intelligente wie subtile, betont sachliche wie sprachlich gelungene Weise, so daß man das Buch für alle diejenigen zur Pflichtlektüre erklären möchte, die in der mißlichen Lage sind, sich mit den vielfältigen, zumeist geistlosen, aber wirkmächtigen Erscheinungsformen eines marxistischen Pseudochristentums auseinandersetzen zu müssen.

7. *Marxismus als atheistische Weltanschauung*

Die Arbeit ist gedanklich in drei Hauptteile gegliedert, die jeweils eine unterschiedliche Anzahl von Kapiteln umfassen.

a) In einem ersten Schritt (Kap. I und II) expliziert die Verfasserin ihre Grundthese, wonach Marx »in seinem Denken wesentlich von weltanschaulich-philosophischen Aprioris bestimmt« ist, so daß er »seine Theorien weniger *aus* den empirischen Gegebenheiten als vielmehr *an* diesen« entwickelt: »die Wahrheit liegt im wesentlichen fest und voraus und bedarf nur noch der Konkretisierung« (82 f.). Bei dieser Gelegenheit wird auch die Frage des Verhältnisses von historischem und dialektischem Materialismus erörtert und dahingehend entschieden, daß ungeachtet »unterschiedliche(r) Akzente und Spezialisierungen bei Marx und Engels« bereits im Marxschen Denken »Ansätze einer weltanschaulichen Formung des Marxismus im Sinne des dialektischen Materialismus vorliegen« (57 f.). Ausführlich wird Marx' und Engels' weltanschaulicher Absolutheitsanspruch dokumentiert, der zugleich absolutistisch im politischen Sinne ist, insofern sich in ihm »das Sendungsbewußtsein mit dem unbedingten Willen zur Durchsetzung des als richtig Erkannten (verbindet), und sei es auch gegen den Willen derer, denen zum richtigen Bewußtsein verholfen werden muß« (85), so daß selbst »derartig exzessiv-terroristische Gewaltmaßnahmen wie unter Lenin und Stalin« in Marx' und Engels' Theorie eher als positive Möglichkeit enthalten zu sein scheinen, als daß sie als »unmarxistisch« deklariert werden könnten (122 f.).

b) Die folgenden Kapitel III–V dienen der näheren Entfaltung des Kerngehalts der marxistischen Weltanschauung unter den thematischen Aspekten von Menschenbild, Geschichtsbild und Atheismus. Methodisch läßt sich die Verfasserin bei ihren Erörterungen von der zutreffenden Erkenntnis leiten, die man anderwärts nicht selten vernachlässigt findet³²⁾, daß man zwischen den Intentionen eines Autors und den in der Sache liegenden Konsequenzen seines Denkansatzes³³⁾ zu unterscheiden habe: »Nicht die angenommenen oder wirklichen Absichten Marx' als solche sind Gegenstand dieser Untersuchung, sondern nur das, was in seinen Theorien wirklich enthalten ist« (143). Des weiteren hebt sie mit Recht hervor, daß es die Ausrichtung von Marxens Doktrin »auf praktisch-revolutionäre Änderung

³²⁾ Angelika Senge kritisiert in dieser Hinsicht Werner Post; vgl. a. a. O., S. 201 Anm. 29 und S. 265 Anm. 167.

³³⁾ Vgl. Robert Spaemann, *Zur Kritik der politischen Utopie*, Stuttgart 1977, S. 117 ff. (125).

der Verhältnisse... geraten erscheinen (läßt), seine Theorie immer wieder auch im Blick auf wirkliche und mögliche Praxis ins Auge zu fassen, und zwar nicht nur in der Weise, daß man aufzeigt, was für praktische Folgen eine bestimmte Theorie haben kann oder gar muß..., sondern umgekehrt auch so, daß man bestimmte theoretische Positionen im Zusammenhang mit praktischen Erfordernissen, wenn nicht sogar von diesen ausgehend begreift« (217), denn »Marx war vor allem Revolutionär« (Engels)³⁴.

Die Ergebnisse dieses Teils der Untersuchung faßt die Autorin selbst, wie folgt, zusammen: »Mensch und Geschichte sind für Marx Produkt ausschließlich der Tätigkeit des Menschen, der zunehmend Herr seiner selbst und der von ihm geschaffenen Verhältnisse wird. Marx sieht die entscheidende Zäsur zwischen Vorgeschichte und eigentlicher, erst wirklich menschlicher Geschichte in seiner eigenen Zeit angekommen und in gewisser Weise in seiner Person verkörpert.« Das Sendungsbewußtsein und der Absolutheitsanspruch von Marx sei der Grund dafür, daß die praktische Verwirklichung des Marxismus bis heute nur als Herausbildung totalitärer Strukturen und Systeme erfolgt sei. In der die Selbst- und Weltmächtigkeit des Menschen behauptenden und voraussetzenden Theorie sei »für einen wie auch immer gearteten Gottesglauben kein Platz«. Der Marxsche Atheismus sei nicht eine mehr oder minder zufällige Komponente der Marxschen Theorie, sondern deren »zentraler Bestandteil« (310 f.).

c) Schließlich wendet sich die Verfasserin in Kapitel VI jener neuen Ökumene von Christen und Marxisten zu, von der bereits die Rede war. Bei deren Vorkämpfern stößt man aber nun keineswegs nur auf die eher naive Auffassung, daß man gleichzeitig gläubiger Christ und engagierter Marxist sein könne. Vielmehr finden sich unter den »Christen für den Sozialismus« eben auch solche, für welche sich das Problem der Vereinbarkeit von Gottesglaube und Marxismus konsequenterweise gar nicht mehr stellt, weil sie nämlich den ersteren längst in bloße Mitmenschlichkeit aufgelöst haben. Wortführerin dieser Richtung ist die atheistische »Theologin« Dorothee Sölle, für welche feststeht, daß auch Christus Atheist wäre, wenn er heute wiederkäme³⁵, – was den Ökumenischen Weltrat der Kirchen freilich nicht hinderte, sie als einzige deutsche Referentin zur 6. Vollversammlung nach Vancouver einzuladen, wo sie sich unter dem großen Beifall der 900 Delegierten in einer pazifistisch verbrämten Haßtirade auf den Kapitalismus im allgemeinen und die »militaristische« Bundesrepublik im besonderen ergehen durfte³⁶.

Was Angelika Senge über Dorothee Sölle und ihre Gesinnungsfreunde an Material zusammengetragen hat, ist wahrhaft atemberaubend: Nach Maßgabe der

³⁴) Grabrede für Marx, zit. nach A. Senge, S. 218 Anm. 63.

³⁵) Dies., Gibt es ein atheistisches Christentum?, in: *Merkur* 23 (1969), S. 33 ff. (43 f.). Sogar für »nichtatheistische Theologen« (sic!) soll sich nach Sölle Gott »zwischen Menschen ereigne(n)« (ebenda, S. 41). Das Bloch-Zitat (oben, Anm. 15) dürfte auch für Frau Sölle einschlägig sein.

³⁶) Dies., Wege zum Leben in Fülle. Ein zorniges Plädoyer gegen Geld und Gewalt, in: *DIE ZEIT* vom 19. August 1983.

in diesen Kreisen modisch gewordenen »materialistischen« Bibelauslegung³⁷⁾ ist Theologie nicht länger Theologie, Gott bedeutet nicht Gott und Christentum nicht Christentum (285 ff., 295, 302). Theologie wird zu einer, »durch materielle Lebensverhältnisse bedingten und von Menschen entworfenen Rede«, die nicht »auf einer 'Offenbarung' von seiten eines von 'der Welt' geschiedenen 'persönlichen' Gottes basiert«. Der Glaube an ihn »hat wohl Ursachen, die in den demokratisch nicht kontrollierten Machtverhältnissen liegen – insbesondere aber in der Tatsache der privaten Aneignung dessen, was die Mehrheit schafft, durch eine kleine Minderheit«. Das »Leitbild eines 'souveränen' Gottes... dient... als ideologische Rechtfertigung eines Modells von Mensch... als 'feudaler Herr' oder... 'freier Unternehmer'« (286, 292 f.: Gerhard Borné).

Bestimmt man demgegenüber »das Wesen Gottes« als »die Herausführung seines Reiches der Versöhnung«, welche »in unsere Hände gegeben ist«³⁸⁾, so kommt allerdings Glaube »ohne die supranaturale, überweltliche Vorstellung eines himmlischen Wesens aus... , ohne die Beruhigung und den Trost, den eine solche Vorstellung schenken kann«, bietet also keinen »metaphysischen Vorteil vor den Nicht-Christen« (290, 294, 296: Dorothee Sölle). Auch auf diese Weise kann man, so wird uns versichert, ja soll man »an der Sache Jesu in der Welt« festhalten³⁹⁾ – und, so möchte man ergänzen, daraus die Berechtigung ableiten, sich öffentlich als »Christ« zu bezeichnen, und damit die Öffentlichkeit, insbesondere soweit sie noch gläubig ist, an der Nase herumführen. Unwillkürlich kommt einem angesichts solcher Travestien ein Wort von Eduard Spranger in den Sinn, das dieser im Hinblick auf den 30. Januar 1933 niedergeschrieben hat und das mutatis mutandis auch hier gelten kann: »Alle altbewährten Ideale waren gleichsam von fremden Truppen besetzt, alle guten Worte für zweifelhafte Ziele mit Beschlag belegt.«⁴⁰⁾

Kein Zweifel: Frau Senge ist es gelungen, mit ihrer eher zurückhaltend formulierten, soliden Untersuchung ein groß angelegtes geistiges Betrugsmanöver aufzudecken. Daß der Fachbereich Katholische Theologie zu Münster gerade das hier einschlägige Kapitel zu unterdrücken versucht hat, gereicht ihm, weiß Gott, nicht zur Ehre. Es wäre wert, an die vielen gutwilligen, aber häufig ahnungslosen Mittler katholischer Bildung und Erziehung als Sonderdruck verteilt zu werden.

³⁷⁾ Vgl. hierzu näher: Peter Beyerhaus, *Aufbruch der Armen. Die neue Missionsbewegung nach Melbourne*, Bad Liebenzell 1981, S. 39 ff. (54 ff.), sowie dazu des Verf., Chiliasmus statt politischer Vernunft, in: *Zeitschrift für Politik* 29 (1982), S. 331 ff. (343 ff.).

³⁸⁾ Hervorhebung nicht im Original!

³⁹⁾ Dorothee Sölle, *Atheistisch an Gott glauben*, Olten/Freiburg i. Br. 1968, S. 79.

⁴⁰⁾ Zit. nach Wilhelm Hennis, *Politik als praktische Wissenschaft*, München 1968, S. 250.